№ 76. Sonntag den 29. December 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezember 1878.

—* Unser Kaiser hat das Weihnachtsfest im Familienkreise in hergebrachter Weise begangen. Am Heiligen Abend fand im Kaiserlichen Palais die Bescheernng statt, zu welcher sämmtliche hier anwesende Familienglieder geladen waren. Am ersten Weihnachtstage war die Kaiserliche Famielie bei den Majestäten vereinigt, am zweiten Festtage nahm das Kaiserpaar an dem Mittagsmahl in der Kronprinzlichen Familie Theil.

— Der Kronprinz bleibt fortan, wie die „Trib." mittheilt, stets in der Nähe des Kaisers, da derselbe nicht wünscht ohne seinen Sohn zu sein. Der Kaiser macht Spazierfahrten im Thiergarten, so oft das Wetter dies irgendwie gestattet; Excursionen nach Potsdam oder auch nur nach Charlottenburg sind, wie es heißt, ärztlich widerrathen worden. — Die Kronprinzessin hat sich mit ihrem Bruder, dem Prinzen von Wales nicht in Darmstadt, sondern in Köln wiedergesehen, es war dies ausdrücklicher Wunsch der Aerzte gewesen. Wie es heißt, überbringt der Prinz von Wales an die Königin von England die Zusage der Kronprinzessin, im Monat Januar auf einige Wochen nach London kommen zu wollen.

— Die Prov.-Corr. meldet: Unser Kronprinz ist am ersten Feiertage einer drohenden Gefahr glücklich entgangen. Bei der Rückkehr von einer Spazierfahrt waren die Pferde vor dem Palais nicht zum Stehen zu bringen: durch eine rasche Biegung kam der Wagen ins Wanken und der Kronprinz wurde mit dem Adjutanten hinausgeschleudert, doch glücklicher Weise ohne Beschädigung.

— Seitens des Reichskanzlers sind zu Mitgliedern der Commission für die Revision des Zolltarifs ernannt: der frühere württembergische Minister Freiherr von Varnbüler, Ober-Regierungsrath Tiedemann und der Regierungsrath Burchard. Die drei von Preußen zu ernennenden Mitglieder werden von dem Handelsminister, dem Finanzminister und dem Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten bestimmt. Baiern hat zwei Mitglieder ernannt, deren eines der Ministerialrath Hermann ist; Sachsen hat den Geh. Rath Zenker ernannt. Dem Freiherrn von Varnbüler ist, wie schon gemeldet, der Vorsitz in der Commission übertragen, die am 2. Januar zusammentreten soll.

— Die „Nat.-Ztg." enthält folgende hoch bedeutsame Notiz, welche wohl aus der Umgebung des Cultusministers gekommen sein dürfte: „Im vergangenen Frühjahr bildeten einige Personenfragen, namentlich bezüglich des evangelischen Oberkirchenrathes, den Gegenstand lebhafter Verhandlungen mit dem Cultusminister, welche denselben schließlich zur Einreichung seines Entlassungsgesuches bewogen. Die traurigen Ereignisse, welche kurz nachher vorfielen, mußten naturgemäß diese Angelegenheit in der Schwebe belassen. Die Verhandlungen sind, nachdem die Berufung des Herrn Richter noch unter der Stellvertretung des Kronprinzen erfolgt ist, jetzt wieder aufgenommen worden, ihr Ausgang wird von den Konzessionen abhängen, zu den sich der Kultusminister bereit finden lassen möchte. Dies meldet man uns als das thatsächliche Verhältniß. Weitere Angaben, welche u. a. den Namen eines früheren Ressortchefs als den Nachfolger des Dr. Falk zu nennen, wissen u. dergl., übergehen wir, weil sie zur Zeit jeder thatsächlichen Grundlage entbehren." — Namentlich das „zur Zeit" giebt hier mancherlei zu denken; es scheint, als soll Dr. Falk doch noch über den Oberkirchenrath stolpern.

— Graf Harry Arnim scheint neuerdings von einer wahren Schreibewuth befallen zu sein. Kaum ist die Reklame verhallt, mit der seine Flugschrift: „Der Nuntius kommt" in die Welt hinausposaunt ward, und schon stellt er sich mit einer neuen Broschüre ein, die den Titel führt: „Quid faciamus nos?" Ihr Zweck ist kein anderer als der, zu beweisen, daß die Kirchenpolitik des deutschen Reichskanzlers eine verfehlte und die Mai-Gesetze total unpraktisch seien. Arnim schreibt wörtlich: „Niemand kann mehr als ich davon überzeugt sein, daß der Culturkampf ein Ende nehmen muß. Nie konnte zweifelhaft sein, daß der Liberalismus, als er siegesgewiß in diesen Kampf zog, das sogenannte Narrenschiff der Zeit einmal wieder bestiegen hatte, welches, vom Wind geführt und ohne Compaß, am Felsen der Kirche scheitern mußte. Wir waren eingeladen, dem Ringen der Heroen beizuwohnen, und wir haben nur eine Katzbalgerei gesehen, inmitten derer alle Autorität und alle Würde verloren ging. Es ist nicht gelungen, patriotische Hingebung und religiöse Begeisterung in denselben Canal zu lenken." Man möchte nach diesen Sätzen fast glauben, Graf Arnim sei unter die Ultramontanen gegangen; dem ist aber nicht so. Im Gegentheil schlägt er Maßregeln vor, die radikaler sind, als alle preußischen Gesetze. Er verlangt Folgendes: Da die alte römisch-katholische Kirche in Folge des Unfehlbarkeits-Dogmas zu existiren aufgehört hat, so fallen alle ihre Güter an den Staat zurück. Der Staat erkennt die von dem römischen Bischofe regierte Kirche als eine neue, zu Recht bestehende Religionsgesellschaft an und sichert ihr den Nießbrauch des Vermögens der alten Kirche. Niemand darf zum Bischof gewählt werden, der nicht persona grata bei der Regierung ist. Wählen die Capitel eine andere Persönlichkeit, so wird von den betreffenden Domherrn angenommen, daß sie der anerkannten Kirche nicht mehr angehören und auf den Genuß ihrer Einkünfte verzichten wollen. Ebenso soll kein Bischof einen Geistlichen ernennen dürfen, der dem Ober-Präsidenten der Provinz nicht genehm ist. Erfolgt die Ernennung eines solchen, so soll sowohl der Bischof wie der ernannte Geistliche kein Einkommen mehr beziehen. Akte kirchlicher Disziplinar-Gewalt, die von außerordentlichen Behörden ausgeübt werden, sollen ungiltig sein und aus den zurückbehaltenen Temporalien ein Religionsfonds gebildet werden, dessen Verwendung besondere Bestimmungen regeln würden. — Das eine solche Kirchen-Politik besser wäre, als die bisherige, davon wird Arnim wohl Niemand überzeugen können. Sein Versuch, nachzuweisen, daß die Schwierigkeiten der kirchenpolitischen Lage nicht eingetreten wären, wenn er Reichskanzler gewesen wäre, kann als ganz verfehlt bezeichnet werden.

— Die „Provinzial-Correspondenz" reproduzirt das Schreiben des Reichskanzlers über seine Gesichtspunkte für die Revision des Zolltarifs und fügt hinzu, der Reichskanzler habe das in seiner Rede von 1875 bezeichnete Ziel. Deckung der Staatsbedürfnisse vornehmlich durch indirekte Steuern, unverändert festgehalten, die Unterstützung aber, die er nach jener Rede erhoffte, nicht gefunden. Für den damals angeregten Weg, nach dem englischen

---

Der Charlatan.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

„Wohl giebt es noch ein anderes Mittel," widersprach Bruno, „ein Mittel dem Tausende ihr Leben verdanken, — das einzige wozu ich Vertrauen habe. Sehen Sie da meine rosige, blühende Henriette, — sie läge ohne jenes Mittel längst im Grabe, Doktor. Das Mittel hat ihr geholfen, es wird auch mir helfen."

„Das Zauberelixir?!" rief der Arzt in höchster Bestürzung.

„Dasselbe", bestätigte Bruno. „Nehmen Sie mir's nicht übel, Doktor, — aber sagt und schreibt, was ihr wollt' gegen das Zauberelixir, ihr richtet nichts aus, ihr disputirt ihm seine unfehlbare Wirkung, seine fabelhaften Erfolge nicht weg. Von eurem Standpunkt aus habt ihr Recht, ihr könnt eure mühsam errungene Wissenschaft nicht so ohne Weiteres preisgeben und dieser genialen Erfindung zujubeln, die euch entbehrlich macht. Ich kann den Doktor Baldamus nicht leiden, das wissen Sie, aber durch seine freimüthige Anerkennung des Elixirs hat er sich ein großes Verdienst erworben."

„Ich beschwöre Sie, Marlow —"

„Geben Sie sich keine Mühe, Doktor", unterbrach Bruno, „und seien Sie meinetwegen ganz ruhig; Sie werden sehen, daß Doktor Munck's Mittel mir hilft, wie es meiner Schwester geholfen hat."

„Bruno, lieber Bruno", bat Henriette inständig, „verlaß Dich nicht so fest darauf. Wie leicht kann es an einem Znfall gelegen haben, daß mir geholfen wurde!"

„Nichts da mit Zufall", entgegnete Bruno heftig, „es gibt keinen Zufall. Und wenn Du mich lieb hast, so schicke augenblicklich zu Doktor Munck. Er soll selbst kommen und sein Elixir mitbringen."

Kopfschüttelnd ging Henriette hinaus, um Bruno's Auftrag zu vollziehen, Denkhausen folgte ihr, den Hut in der Hand.

„Wenn Hülfe noch möglich ist", sagte er zu Henrietten „so bringe ich sie."

Er grüßte mit der Hand, eilte nach seinem Wagen und fuhr rasch davon . . .

Henriette blieb in namenloser Angst zurück. Sie hatte nicht die geringste Vermuthung, was mit jenen Worten Denkhausens, die ihr erst die ganze Gefahr des Bruders enthüllten, gemeint sein konnte, aber sie vertraute ihnen und hätte seinen schnellen Rossen Flügel gewünscht, damit die verheißene Hülfe womöglich noch früher käme, als Doktor Munck mit seinem Elixir, zu dem — bei der Schwere der Gefahr — all' ihr Vertrauen wankend geworden war.

Aber Doktor Munck wohnte nicht allzuweit und ließ auch nicht auf sich warten.

Henriette führte ihn zu dem Kranken, dessen Zustand sich während ihrer kurzen Abwesenheit sichtlich verschlimmert hatte.

Als Doktor Munck aus Bruno's Munde das leise geflüsterte Wort: „Blutzersetzung" vernahm, lächelte er wie über eine Kleinigkeit. Dann gab er dem Kranken selbst von seinem Elixir, von dem er mehrere Flaschen bei sich führte, und verhieß ihm baldige und sichere Genesung mit einer Siegesgewißheit, daß selbst Henriettens Zweifel zu weichen begannen. Seine Anwesenheit sagte er, sei durchaus nicht nöthig, und nachdem er sie unterwiesen hatte, wie und in welchen Zwischenräumen der Patient von dem Elixir einzunehmen habe, empfahl er sich wieder.

Henriette hatte ihn bis vor die Thüre begleitet und wandte sich dann wieder in die Hausflur zurück. Sie war kaum in's Krankenzimmer getreten, als sich draußen ein mörderischer Lärm erhob. Das war offenbar Bruno's Dogge, deren wüthendes Gebell an Henriettens Ohr schlug — und jetzt ertönte das laute Jammergeschrei eines Menschen.

Henriette eilte hinaus und erblickte Doktor Munck, der an der eisernen Gitterthür in die Höhe geklettert war und nach Hülfe schrie, während Nero mit wilden Sätzen daran emporsprang. Doktor Munck war zwar außer dem Bereich der wüthenden Bestie, deren Beharrlichkeit im Verwechseln seiner Person sich nur mit ihrem erstaunlichen Gedächtnisse vergleichen ließ, aber sein zerfetztes Beinkleid bewies, daß er bereits gebissen worden war, ehe es ihm gelungen, sich an den Eisenstäben zu seiner jetzigen sicheren Höhe emporzuarbeiten. Noch ehe Henriette die Stelle erreicht hatte, waren bereits der Gärtner und der Kutscher bei der Hand, von denen der Eine die Dogge am Hals ergriff und fortschleifte, während der Andere dem belagerten Charlatan von der Gitterthüre herabhalf. Henriette wollte nach seiner Verletzung fragen und ihn in das Haus zurücknöthigen, aber kaum fühlte Doktor Munck den Boden unter sich, als er auch schon auf die Straße hinausstürzte und hinkend davon rannte, so rasch ihn seine Beine tragen wollten.

Dicker Angstschweiß rieselte über sein Gesicht herab. Er war fest überzeugt, daß der Hund toll gewesen sei.

„Wo wohnt ein Arzt? Wo wohnt ein Arzt?" schrie der Erfinder des berühmten Zauberelixirs, und wandte sich mit dieser Frage bald an einen Vorübergehenden, bald an irgend eine Person, die er in einem der Gärten erblickte, welche die wenig belebte Straße zu beiden Seiten einfaßten.

Niemand konnte ihm Auskunft geben. Jeder blieb stehen und sah dem Davoneilenden nach, der ganz den Eindruck eines Rasenden machte.

„Wo wohnt ein Arzt? Wo wohnt ein Arzt?" brüllte der Heilkünstler einem Droschkenkutscher zu, der ihm eben langsam entgegengefahren kam.

Der Gefragte entsann sich eines Chirurgen, der eine Straße weiter wohnte, und Doktor Munck warf sich in den Wagen, dem Kutscher ein reiches Trinkgeld verheißend, wenn er ihn so rasch wie möglich zum Chirurgen brächte. Der Rosselenker peitschte auf sein Pferd und setzte den sonderbaren Fahrgast binnen Kurzem an dem gewünschten Ziele ab.

Obwohl sich die Wunde, nachdem der Chirurg sie untersucht hatte, nur als eine Schürfung der Haut erwies, wollte Doktor Munck dennoch darauf bestehen, daß sie ihm ausgebrannt werde, da er behauptete, der Hund sei toll gewesen.

Während er sich nach seinem Fuße herabbückte, fiel ihm eine Flasche seines Zauberelixirs aus der weiten Seitentasche und rollte, ohne zu zerbrechen, auf dem Boden dahin. Der Chirurg hob sie auf und las die Etikette.

„Ei, der Tausend," rief er ahnungslos, daß er den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Wundertrankes in höchsteigener Person vor sich habe, „Sie tragen ja das wirksamste Mittel schon bei sich! Haben Sie nicht gelesen, daß das Zauberelixir auch gegen Blutvergiftung helfen und schon Viele gerettet haben soll, die von tollen Hunden gebissen worden sind?"

„Brennen Sie mir die Wunde aus!" schrie Doktor Munck, „und lassen Sie jetzt Ihre schlechten Späße!"

„Je nun" erwiederte der Chirurg, der durchaus nicht aussah, als spaße er, „ich habe früher auch nichts auf das Zeug gegeben, aber seit es von einem namhaften Arzte selbst empfohlen wird, möchte ich es doch nicht ganz verwerfen. Da wir es einmal bei der Hand haben, so hätte ich wohl Lust, an ihnen einen Versuch damit anzustellen."

(Fortsetzung folgt.)

Beispiel nur wenige ergiebige Finanzartikel als Grundlage zu nehmen, sei ihm die Unterstützung schon beim ersten Hauptartikel „Tabak" bei den Regierungen sowohl wie im Parlament versagt worden; wenn der Tabak nur etwa sechszig Millionen bringen solle, sei jener englische Weg nicht gangbar. Die Hauptsache für den praktischen Politiker werde immer die Erreichung des Zieles ohne Rücksicht auf die Modalitäten dieser oder jener Gangart sein. Außerdem schließe ein System das andere nicht aus. Gelinge es, einige Artikel in ähnlich starkem Maße wie in England und Amerika heranzuziehen, so stehe nichts im Wege, die Zahl der steuernden Artikel auch wieder zu vermindern, wenn ihre Ausdehnung praktisch als lästig und nachtheilig befunden werde. Ebenso könne auf dem Wege künftiger Handelsverträge auf manche Zölle verzichtet werden, die jetzt etwa aufgelegt würden. Der Reichskanzler habe das System der Kampfzölle schon früher empfohlen, aber um durch Konzessionen Gegenkonzessionen erlangen zu können, dürfe man nicht in der Lage sein, alles, was man konzediren könnte, vorher freiwillig verschenkt zu haben. Um auf Zölle verzichten zu können, müsse man sie vorerst haben, oder wenn man sie nicht habe, einführen. Jeder Schritt zu dem vom Kanzler unabläßig im Auge behaltenen Ziele, auf dem einen oder andern Wege vorwärts gethan, werde immer ein Gewinn für die nationale Wohlfahrt sein.

— Die Herstellung des Obelisken auf dem Potsdamer Platz soll in monumentalem Material möglichst eng an die gegenwärtige Erscheinung des Denksteins sich anschließen, doch werden, nach der Deutschen Bauzeitung, einzelne Aenderungen unvermeidlich sein. Seine Höhe wird mit Rücksicht auf die beträchtliche Perspective der Leipziger Straße etwas gesteigert werden und soll einschließlich Postament 28,3m betragen; er wird in Folge dessen den Obelisken von Luxor auf der Place de la Concorde in Paris, der mit Postament 27,8m, an sich 22,8m hoch ist, und wahrscheinlich auch die Nadel der Kleopatra in London die ohne Postament 21,3m hoch ist, ein wenig an Größe übertreffen. Als Material ist polirter dunkler Granit und Bronze für die Gurte und Sculpturen in Aussicht genommen; auch die Beibehaltung des höchst originell und ansprechend wirkenden Zackensterns auf dem Gipfel, der bei der Illumination als ein Flammenbüschel zu wirkungsvollster Geltung kam, wird, wenn derselbe zu Erleuchtungszwecken sich nutzbar machen läßt, beabsichtigt. Wie sich von selbst versteht, muß auch die Umgebung des Denksteins entsprechende Aenderungen erleiden, die vermuthlich bis auf eine Umgestaltung der beiden Thorgebäude sich erstrecken wird. So weit die genannte hiesige Zeitschrift. Hinzuzusetzen wäre, daß, wie man hört, der Kaiser die Erhaltung der beiden Gebäude wünscht, weil sie von Schinkel erbaut worden sind. Das eine derselben wird von der Telegraphie und Rohrpost in Anspruch genommen; das andere steht leer und wurde früher als Wachtgebäude benutzt.

—* Die Organisation des neuen Freihandels-Vereins, welcher sich unter der Führung Ludwig Bamberger's gebildet hat, ist nunmehr als vollendet zu betrachten, so daß der genannte Verein mit Anfang des nächsten Jahres seine Thätigkeit beginnen wird. Der Vertrag mit Dr. Brömel, dem Redakteur der Freihandels-Correspondenz, ist abgeschlossen und siedelt derselbe in diesen Tagen aus Stettin nach hier über, um die Funktionen des General-Sekretairs des neuen Vereins zu übernehmen.

— Wegen Anlegung der Amtsabzeichen für Amtsvorsteher ist Allerhöchst dahin entschieden worden, daß die Amtsvorsteher bei Ausübung ihres Amtes einen Adler aus Silber oder silberähnlichem Metall anlegen dürfen, welcher auf der linken Brustseite des Rockes oder an der Kopfbedeckung anzuheften ist, oder die Amtsvorsteher dürfen auch eine Uniform-Mütze aus dunkelblauem Tuch mit dunkelblauem Sammetstreifen und mit der preußischen Cocarde anlegen, über welcher der vorbezeichnete Adler befestigt ist. Von einer obligatorischen Einführung eines solchen Amtsabzeichens ist Abstand genommen worden. Die Anlegung bleibt dem Ermessen des Amtsvorsteher überlassen. Zu einer Abänderung der Bestimmungen über die Amtsabzeichen der Gemeindeversteher hat sich, nach den Berichten der Provinzialbehörden, ein Bedürfniß nicht herausgestellt; es bleibt daher bei den bestehenden Vorschriften.

— Die „Kreuzztg." hat Grund die Nachricht von der Berufung der Hofprediger Kögel und Bauer in den evangelischen Oberkirchenrath für richtig zu halten und fügt hinzu: Wenn wir recht unterrichtet sind, ging der Erledigung der Frage der Ausdruck des Vertrauens Seitens des Kaisers für den Kultusminister voran.

— Unleugbar erzeugt die Abänderung des Wechselstempeltarifs viele Unzufriedenheit in Handelskreisen, wo eine Erhöhung des Tarifs gerade in jetziger geschäftsstiller, wo nicht gar geschäftsloser Zeit für nicht angemessen erachtet wird. Man wünschte dort, daß von 200 Mk. 10 Pf. erhoben würden und die Stufenleiter von 200 zu 200 Mk mit je 10 Pf. stiege; während nach der neuen Vorlage bekanntlich bis zu 200 Mk. 10 Pf. erhoben werden sollen, von 201 bis 500 Mk. 25 Pf., bis 1000 Mk. 50 Pf., von 1001—2000 Mk. 1 Mk, und so weiter von jedem angefangenen Tausend 50 Pf. mehr (was, wie schon bemerkt, zu lästiger Theilung und Vervielfältigung der Wechsel führen muß.

— Der für die St. Jakobigemeinde in Berlin gewählte von dem Consistorium aber nicht bestätigte Domprediger Dr. Schramm ist von der Candidatur zurückgetreten. Es wird nunmehr noch eine dritte Wahl stattfinden, auf deren Verlauf man um so mehr gespannt sein darf, als es nahezu unmöglich erscheint, einen Candidaten zu finden, der der in ihrer großen Mehrheit freisinnigen Gemeinde und zugleich den entgegengesetzten Anschauungen des Consistoriums entspricht.

— Der bekannte volkswirthschaftliche Schriftsteller A. von Studnitz schlägt vor, die Wilhelms-Spende zur Gründung einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu verwenden. Man benutze, so führt er aus, die Spende dazu, um zur Gründung von Versicherungen gegen Arbeitslosigkeit durch die Zusicherung anzuspornen, daß die Verwaltung der Spende unter gewissen Bedingungen Zuschüsse zu den von Versicherungsvereinen gegen Arbeitslosigkeit aufzubringenden Leistungen gewährt . . . . „Soll die Wilhelmsspende wirklich zu erheblichen Leistungen in dem beregten Sinne im Stande sein, so wird allerdings eine allmälige Verzehrung des Capitals in Aussicht genommen werden müssen." Sollte sich dagegen die Commission dafür aussprechen, daß das Capital nicht aufgezehrt werden dürfe, so werde es nothwendig sein, daß das Capital der Wilhelmsspende nicht zu Schenkungen, sondern zu, wenn auch zinslosen, Darlehen benutzt werde; die Rückzahlung der Darlehne könne durch statutarische Bestimmungen, welche die Mitglieder der eventuell zu über längere Zeiträume vertheilten Extrasteuern verpflichten, gewährleistet werden.

— Der gegenwärtige Redacteur der in Leipzig erscheinenden „Grenzboten", Herr Hans Blum, hat ein Circular erlassen, worin er mittheilt, daß er in Folge von Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Verleger der „Grenzboten" demnächst von der Redaction dieser Wochenschrift zurücktritt. Sein Nachfolger wird kein Anderer, als der Verfasser des Buches „Fürst Bismarck und seine Leute", Herr Moritz Busch. Derselbe war Anfangs der sechziger Jahre schon einmal nomineller Redacteur der „Grenzboten", während die wirklichen Leiter Gustav Freytag und Julian Schmidt waren. Jetzt wird Herr Moritz Busch sein eigenes Licht in den „Grenzboten" leuchten lassen; von der Farbe desselben hat Herrn Buschs jüngste Veröffentlichung eine genügende Probe gegeben.

Oesterreich-Ungarn.

— Nun schwirren auch in Oesterreich Attentats-Gerüchte in der Luft. Aus Wien, 27. Dezember, wird der Schles. Pr. telegraphirt: „Aus Gödöllö, wo der Kaiser und die Kaiserin gegenwärtig sich aufhalten, kommen Attentatsgerüchte. Bisher wurde jedoch blos bekannt, daß ein verdächtiges Individuum, angeblich ein Sachse, auffällige Erkundigungen über den Aufenthalt der kaiserlichen Familie eingezogen habe. Zwölf Wiener Burggensdarmen, sowie Pester Polizei-Organe sind inzwischen in Gödöllö eingetroffen, welche das Schloß strengstens überwachen. —" Die Sache scheint nach den, was die Depesche erzählt, eine recht harmlose zu sein, und die ganze Geschichte ist vielleicht durch den Ueber-Eifer eines Polizei-Beamten veranlaßt, der überall Attentäter wittert. Aber in der jetzigen aufgeregten Zeit finden natürlich alle sotche Gerüchte ihr Publikum, weil in dieser Hinsicht, nachdem wir das Unerhörteste erlebt, nichs mehr unwahrscheinlich klingt.

Frankreich.

Paris, 25. Dezember. Gambetta hat, angesichts der am 5. Januar zu fällenden Entscheidung über die Zusammensetzung des Senats und damit über die Wahl des Präsidenten, wieder einmal das Bedürfniß gefühlt zu sprechen. Telegraphisch wird gemeldet: Bei dem Banquet, welches Angehörige des Handelsstandes gestern Abend zu Ehren Gambetta's veranstalteten, hielt derselbe eine Rede, in der er die Zuversicht aussprach, daß die republikanische Partei bei den Neuwahlen für den Senat am 5. Januar k. J. den Sieg davontragen werde. Am Schlusse bemerkte Gambetta noch: „Wir haben uns nur damit zu beschäftigen, eine französische Republik herzustellen. Wir wollen unsere Theorien nicht in das Ausland tragen, wir sind nicht damit betraut, für den übrigen Theil des Erdballs zu denken und zu handeln. Lassen Sie uns eine Musterregierung herstellen, die in keiner Weise den früheren Regierungen gleicht, die zum Wohle der Franzosen und für diese allein da ist."

Großbritannien.

London, 27. Dezember. Die „Times" meldet aus Lahore: Heute ist Jakub Khan soeben in Jellalabad eingetroffen; dieser Schritt wird der Unterwerfung gleichbedeutend erachtet.

— 25. Dezember. Das Postpacketboot „State of Louisiana" scheiterte gestern Morgen in Folge eines starken Nebels bei Larne in Irland, die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet.

Rußland.

— Nach einer Meldung des Daily-Telegraph wird die Lage in Petersburg als sehr ernst betrachtet. Thatsächlich herrscht dort der Belagerungszustand. Im Laufe der letzten Woche sind über hundert Personen verhaftet worden, von denen sich viele in einer angesehenen gesellschaftlichen Stellung befinden. Revolutionäre Flugblätter tauchen überall in der Stadt auf. Der Stadtpräfect hat einen Befehl erlassen, welcher alle diejenigen, welche im Besitze von Waffen betroffen werden, mit strengen Strafen bedroht. Die Bewegung erstreckt sich auf einen großen Theil der besseren Classen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß eine zeitweise Schließung der Universitäten und höheren Lehranstalten beabsichtigt sei. (?)

Italien.

— Italien kommt nicht aus den Krisen heraus! Der Sturz des Ministeriums Cairoli, die innere Haltlosigkeit der an's Ruder gelangten Parteien, die für die jetzige Regierung durchaus keine Bürgschaft auf Dauer gewährt, die gedrückte Lage des Handels und Verkehrs im Lande, Alles dies wirkt nur äußerst entmuthigend auf die öffentliche Meinung des Landes. Eine Hebung des darniederliegenden öffentlichen Lebens ist für die nächsten Zeiten aussichtslos.

Türkei.

— Von Konstantinopel aus werden fortgesetzt sehr hoffnungsreich lautende Nachrichten über den Stand der verschiedenen schwebenden Fragen verbreitet. Unterm 25. Dezember läßt sich „W. T. B." von dort melden: Der Minister des Auswärtigen, Karatheodory Pascha, und der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Zichy, haben, wie es heißt, sich nunmehr über einen vorläufingen Vertrag verständigt, der zum Abschluß einer definitiven Konvention über die Novibazar und Bosnien betreffenden Fragen die Möglichkeit bietet. Die speziellen Artikel der Konvention sollen erst später berathen und den jetzigen allgemeinen gegenseitigen Aeußerungen soll eine präzise Form gegeben werden. Die gegenwärtigen provisorischen Verabredungen sind der österreichisch-ungurischen Regierung und der Pforte zur Genehmigung vorgelegt worden. — Ehe man ein Urtheil über den Werth jenes Präliminar-Vertrags und die Wahrscheinlichkeit der Ueberführung desselben in die Form einer definitivea Konvention abgeben kann, sind nähere Mittheilungen in Betreff der vereinbarten Punkte abzuwarten.

— Die albanesische Liga in Skutari, durch welche der Pforte schon so viele Schwierigkeiten bei der Ausführung des Albanien betreffenden Theiles des Berliner Vertrages bereitet worden sind, hat jetzt beschlossen, die Vereinigung mit Italien zu verlangen, falls die Pforte die Abtretung albanesischer Gebietstheile nicht verhindern könne. Die „Italie" bespricht diese Nachricht und sagt, die bisherzge Haltung der italienischen Regierung lasse nicht annehmen, daß die Regierung geneigt sei, von dem legalen Boden jetzt oder in Zukunft abzugehen. Italien würde auch fernerhin seine Haltung nach den Bestimmungen der Verträge einrichten. — Bezüglich derselben Nachricht theilt die „Fanfulla" mit, daß die italienische Regierung ihre diplomatischen und ihre Consular-Agenten dahin instruirt habe, derartige Velleitäten zu ermuthigen. Andererseits wird gegensätzlich, aber wohl mit Unrecht, behauptet, das die Regiernng des Herrn Depretis diese Annexionsbestrebungen begünstige.

— Das England gegenüber von der Pforte geäußerte Verlangen wegen Uebernahme einer englischen Garantie für eine von der Pforte aufzunehmende Anleihe scheint — man darf vermuthen, wegen Unerfüllbarkeit der von England gestellten Bedingungen — keine Aussicht auf Erfüllung zu haben. Wie nach einer Depesche des „W. T. B." aus London, vom 25. Dezember, Morgens, dem „Reuter'schen Bureau" aus Konstantinopel gemeldet wird, erwäge die Pforte die Frage einer unter internationaler Garantie aufzunehmenden Anleihe, da eine Anleihe unter der Garantie Englands unwahrscheinlich geworden ist.

Spanien.

— Wie „W. T. B." unterm 26. aus Madrid meldet, hat der oberste Gerichtshof das Todesurtheil gegen den Böttchergesellen Oliva y Moncasi, welcher am 25. Oktober den König zu tödten versuchte, bestätigt.

Provinzielles.

Schneidemühl. [Hotelkauf.] Pozzesi's Hotel und Konditorei ist vor einigen Tagen für den Preis von 51 000 Mk. in den Besitz des Bahnhofs-Restaurateurs Pozzesi übergegangen.

Posen, 27 Dec. [Der Tingeltangelei], welche sich in unserer Stadt glücklicherweise stets nur in beschränktem Maße bemerkbar gemacht hat, wird zum 1. Januar d. J. vollständig ein Ende gemacht werden. Im Tunnel in der Bismarcksstraße, wo in den letzten Monaten nur dreimal wöchentlich Vorstellungen stattfinden durften, wird gemäß polizeilicher Anordnung zu Neujahr die kleine Bühne vollständig geschlossen, und auch im Volksgartentheater dürfen von da ab Chansonnette-Sängerinnen nicht mehr im bekannten Trikot-Kostüm auftreten. (P. Z.)

*— [Der polnische Volksbildungs-Verein], welcher 1872 zur Erinnerung an die erste Theilung Polens gegründet wurde, hatte 1875 in seine Statuten eine Bestimmung hineingebracht, wonach jeder Kreis der Provinz Posen einen Bezirk bilden und in diesem ein auf 3 Jahre von der Kreis-Versammlung gewähltes Comité die Leitung haben sollte. Eine entsprechende Organisation trat jedoch erst neuerdings ins Leben, nachdem im Febr. d. J. die Umwandelung des bisher vorwiegend national-polnischen Vereins in einen polnisch-

---

Auf- und absteigende Lebensläufe.

I.

Im wirthschaftlichen Leben des Volkes herrscht viel größere Gleichmäßigkeit, als dem nur auf das Kleine und Nächstliegenden gerichteten Blicke scheinen mag. Wer flüchtig oder im engen Gesichtskreis die wirthschaftlichen Erscheinungen mustert, der nimmt freilich arge Ungleichheiten wahr, und es ist nicht zu verwundern, wenn mancher dabei bedenklich den Kopf schüttelt und meint, in unserem ganzen Wirthschaftsleben sei doch wenig Gerechtigkeit zu finden, wenn die eine Familie durch viele Generationen hindurch in Reichthum und Wohlstand dahinleben, die andere in Armuth verkümmern müsse; beide, der Reiche wie der Arme, seien doch Menschen und als solche mit gleichen Bedürfnissen auf die Welt gekommen, und doch sei dem Einen der Ueberfluß, dem andern der Mangel in die Wiege gelegt worden, — nur weil der Eine durch Zufall einen Reichen, der Andere einen Armen zum Vater gehabt. Ja, es gründet sich die social-demokratische Hinneignng Vieler gerade auf die angebliche Thatsache, daß durch die Vererbung der Güter die Ungleichheit in wirthschaftlicher Beziehung zu einer dauernden gemacht werde.

In Wirklichkeit ist aber die Ungleichheit, welche durch die Vererbung der Güter entsteht, gar nicht so groß, als man annimmt; der Fleißige und Sparsame kann auch, wenn er arm geboren, zu Wohlstand gelangen, und den Reichgeborenen schützt seine Herkunft nicht vor Verarmung, wenn er verschwenderisch, faul und träge ist. Jeder ist auch heute noch, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, seines Glückes Schmid. Es giebt ja freilich Menschen, die reine Glückespilze, und solche, die ausgemachte Pechvögel sind, aber so groß wie man vielfach glaubt, ist der Antheil, welchen der Zufall an den Geschicken der Menschen hat, keineswegs. Um das recht einleuchtend sich vor Augen zu führen, muß man nur nicht blos den augenblicklichen Stand der Dinge betrachten; wollte man das thun, man würde allerdings zahlreiche Fälle entdecken, in welchen Zufall, Geburt, Gunst des Geschickes Menschen zu Wohlstand, Ehre und Macht emporgehoben haben. Nein, man muß den Kreis weiter ziehen, muß einen längern Zeitraum in Betracht nehmen und untersuchen, wie viele der am Beginn dieses Zeitraumes durch den Zufall Emporgehobenen sich zu Ende des Zeitraumes noch auf dieser Höhe befinden? Erst wen man dies thut, wird man die ausgleichende Gerechtigkeit, welche im Großen und Ganzen im Volkshaushalt existirt, gewahr werden. Und wenn man nun gar die Schicksale nicht nur Eines Zeitalters, sondern die Schicksale mehrerer Generationen prüft, dann wird man erst recht inne, daß die Chancen in dem wirthschaftlichen Kampfe ums Dasein gar nicht so ungleich sind. Das Leben meiner Nachkommen bildet ja doch eigentlich wirthschaftlich nur die Fortsetzung des meinigen; bin ich in Armuth geboren, so kann ich freilich nicht immer, trotz aller Sparsamkeit und allen Fleißes, zu Wohlstand kommen; aber meine Kinder können es sicher, wenn sie es verdienen. Einige Beispiele aus dem Leben werden diese Gerechtigkeit erweisen.

p.

ultramontanen beschlossen worden. Die jetzigen ultramontanen Leiter des Verbandes entfalteten eine solche Thätigkeit, daß jetzt bereits 5 Zweig-Vereine bestehen; die Tendenzen des Vereins erhellen aus der Thatsache, daß ein im Juni erlassenes Rundschreiben des Vorstandes an die Vertrauensmänner in der Provinz die Berufung von Kreis-Versammlungen empfiehlt, welche neben den heute so wichtigen dringenden Fragen der Kirche und der Schule vorzugsweise die hochwichtige Frage der Volksbildung besprechen und Beschluß darüber fassen sollen." Da es sich hiernach um politische Vereine handelt, welche aber nach dem Vereinsgesetze von 1850 nicht unter einander in Verbindung treten dürfen, so hat das hiesige kgl. Polizei-Directorium den Verein, vorbehaltlich richterlicher Entscheidung, vorläufig geschlossen.

Bromberg, 27. Dec. [Weihnachts-Freude aus dem Erlös von Cigarrenabschnitten.] Im November 1876 bildete sich hier ein Verein zur Sammlung von Cigarrenabschnitten, um aus dem dafür gewonnenen Erlös Waisenkinder zu bekleiden. Im vorigen Jahre haben 6 Kinder vollständige Anzüge erhalten und an diesem Weihnachtsfest ist es dem Verein wiederum möglich geworden fünf Kinder mit vollständigen Anzügen zu beschenken. (Br. Z.)

Politische Uebersicht.

* Strasburg, 28. Dezember.

Das Programm der Zoll- u. Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers, welches vor einigen Tagen durch die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht wurde, ist ein artiges Weihnachtsgeschenk für das deutsche Volk. Keine eigentliche Ueberraschung, denn in welcher Richtung sich die zollpolitischen Pläne Bismarck's seit einiger Zeit bewegen, war schon seit dem Briefe des Reichskanzlers an Herrn v. Varnbüler kein Geheimniß mehr. Aber so klar ist das, was der Reichskanzler beabsichtigt, doch noch nicht hervorgetreten, als in dem jetzt veröffentlichten Promemoria Bismarcks. Trotz manchen dunkeln Punktes, der noch der Aufhellung bedarf und in der nun ohne Zweifel entstehenden Discussion, weiß man jetzt in der Hauptsache, woran man ist: Fürst Bismarck, welcher noch vor drei Jahren das englische System adoptiren und auf einige wenige Artikel, welche hohe Zölle vertragen, wie etwa Tabak, Kaffee 2c. erhebliche Finanzzölle legen wollte, hat jetzt mit dieser Anschauung vollständig gebrochen und will die Zollpflichtigkeit aller über die Grenze eingehenden Gegenstände, mit Ausnahme der für die Industrie unentbehrlichen und hier nicht in genügender Qualität und Quantität erzeugten Rohstoffe, eingeführt wissen. Dadurch meint der Reichskanzler, wird dem Reiche nicht nur eine ergiebige Finanzquelle erschlossen, da er, die Eingangsabgabe zu 5 pCt. des Werths angenommen, eine Vermehrung der jährlichen Zolleinnahmen um 70 Mill. Mk. herausrechnet, sondern es würde auch den gesammten inländischen Produkten ein Vorzug vor den ausländischen Producten auf dem einheimischen Markte gewährt werden. Das heißt also doch wohl nichts anders, als: die neuen Zölle, welche, mit den oben erwähnten Ausnahmen, auf die gesammte Einfuhr gelegt werden sollen, sollen möglichst viel Geld einbringen und sie sollen zugleich die Einfuhr ausländischer Produkte zu Gunsten der inländischen Produkte möglichst verringern. In dieser Doppelnatur der Zölle, welche eingeführt werden sollen, scheint uns der wunde Punkt des ganzen Bismarck'schen Zollsystems zu liegen, und es wird gar nicht ausbleiben, das die etwaige Einführung desselben seinen Urhebern arge Enttäuschungen bereitet. Denn nach einer der beiden Richtungen hin — vielleicht nach beiden —, in denen diese Zölle wirken sollen, müssen sie unbedingt die an sie geknüpften Erwartungen betrügen, das muß doch wohl auch Demjenigen klar werden, der sich nur als Dilettant mit volkswirthschaftlichsn Fragen befaßt. Zölle sind entweder Finanzzölle oder Schutzzölle; entweder es ist bei den Zöllen auf einen hohen finanziellen Ertrag abgesehen, es wird also Vermehrung der Einfuhr erwünscht, oder es ist bei den Zöllen auf den Schutz der einheimischen Production abgesehen, also Verminderung der Einfuhr erwünscht. Aber beide Ziele zugleich kann man mit einem Zollsystem wohl kaum erreichen wollen; wie die neue schutzzöllnerische Aera also den Finanznöthen des Reiches abhelfen soll, darüber wird noch weitere Aufklärung von officiöser Seite zu erbitten sein. Auch über die Verminderung der directen Steuern, welche uns wieder in Aussicht gestellt wird, müssen weitere Berechnungen abgewartet werden; einstweilen zweifeln wir noch sehr, ob bei den unzweifelhaft noch sehr erheblichen finanziellen Anforderungen an Reich und Staat, trotz der Belastung durch die nenen Zölle auch nur ein Pfennig an directen Steuern wird erlassen werden können.

Auf Einzelheiten in dem Programm des Reichskanzlers werden wir später noch eingehend zurückzukommen haben. Ohne zu allen einzelnen Punkten schon heute Stellung zu nehmen, zögern wir aber nicht, zu erklären, daß der vom Reichskanzler eingeschlagene Weg uns als sehr verhängnißvoll für die deutsche Zollpolitik erscheint. Einer Vermehrung der indirekten Steuern werden die Wenigstens grundsätzlich abgeneigt sein, auch wir haben uns für eine solche erklärt. Aber eine totale Umkehr in zollpolitischer Hinsicht, ein Zurückgehen auf die russisch-amerikanische Zollpolitik — das ist denn doch ein Beginnen, gegen welches namentlich unser freihändlerischer Osten entschieden Front machen muß. Nichtsdestoweniger hegen wir schon heute keinen Zweifel, daß die Schutzzöllner siegen werden; im Bundesrathe werden Preußen, Sachsen, Würtemberg und andere mehr oder minder schutzzöllnerische Regierungen die wenigen freihändlerischen Staaten überstimmen, und seit die schutzzöllnerischen Industriellen sehr viele Landwirthe mit der Lockspeise der Getreidezölle geködert haben, wird sich wohl auch im Reichstage eine Mehrheit für die rückläufige Bewegung finden, in welche wir unstreitig eingetreten sind. —

Der Feldzug der Engländer gegen Afghanistan hat durch die Flucht des Emir Schir Ali, die er unter dem Schutze der russischen Botschaft vollzog, und durch die Thronbesteigung seines bisher von ihm gefangen gehaltenen Sohnes Jakub Khan eine unerwartete Wendung genommen. Jakub Khan soll bereits in Jellalabad eingetroffen sein, sich also den Engländern unterworfen haben; glaubwürdig wäre das, denn Jakub Khan war schon früher den Engländern nicht abgeneigt und die Engländer hatten sich übrigens während seiner Gefangenschaft für ihn bei seinem Vater verwendet. Es fragt sich aber immer noch, ob die kriegerischen Afghanen diese Unterwerfung ihres neuen Herrschers ruhig mitmachen und ob sie sich nicht gegen ihn empören und den Krieg auf eigene Faust fortsetzen werden.

Thorn, 28. Dezember 1878. Das in der Hauptstadt mit reger Theilnahme aufgenommene Unternehmen Berliner Künstler, die Ausstellungen von Transparent-Gemälden aus der heiligen Geschichte, nach Thorn verpflanzt zu haben, ist ein Verdienst des hiesigen Kunstvereins, für welches ihm unser Publikum von Herzen dankbar sein kann. Wer in diesem Festtagen sich einen Genuß verschaffen wollte, wie er der gehobenen Stimmung des Festes entsprach, wer aus der Atmosphäre der Alltäglichkeit sich in höhere und reinere Regionen emporheben wollte, der fand, was er suchte, in reichem Maße in diesen Darstellungen, bei welchem sich die beiden Künste, Malerei und Musik, die Hand reichten, um unauslöschliche Eindrücke zu erzielen. Ein eigenthümlicher Zauber liegt über diesen Darstellungen: tiefes Dunkel deckt die für das Publikum bestimmten Räume; da hebt sich der Vorhang, Musik ertönt und in transparenter Beleuchtung, die überlebensgroßen Figuren fast plastisch hervortretend, erscheint ein Bild aus der heiligen Legende. Sieben solcher Bilder wurden nach einander gezeigt, die meisten trefflich erhalten und nicht beschädigt von dem Transport und früheren Gebrauche. Den tiefsten Eindruck auf uns machte das zweite „Die heiligen drei Könige", dessen wunderbare Lichteffecte eine seltene Wirkung hervorbringen, und das letzte „Die Himmelfahrt des Moses"; aber auch in jedem der andern Bilder findet der Beschauer Fesselndes genug. Wie wir hören, soll die Ausstellung in der nächsten Woche wiederholt werden; ist dies der Fall — und wir hoffen dies, dann kann der Besuch auf das dringendste Jedem, ohne Unterschied der Confession, empfohlen werden; im Schönen und Wahren, dem die Kunst dient, begegnen sich ja die Edlen jedes Glaubens.

— **Diebstahl.** In Podgorz wurde am heiligen Abend einem Besitzer aus Kostbar, welcher auf kurze Zeit vor dem Hause eines Bäckers von seinem einspännigen Fuhrwerk abgestiegen war, Wagen und Pferd gestohlen. Doch ist der Dieb mit dem Fuhrwerk bereits in der Nähe von Bromberg angehalten worden.

Lokales.

Strasburg, 28. December 1878.

— **Abschied.** Gestern fand im Hotel de Rome das Abschiedsfest für den als Rechtsanwalt von hier nach Cüstrin abgehenden Kreisrichter Dr. Meyer statt. Die zahlreiche Versammlung seiner Collegen ging erst spät vergnügt auseinander. Den Subaltern-Beamten, namentlich denjenigen, welche täglich mit Herrn Dr. M. thätig waren, ein Lebewohl zu sagen, dazu hat demselben wohl die Zeit gefehlt!

— **Schützenball.** Der gestern stattgehabte Schützenball war sehr besucht und ist zur Zufriedenheit aller Anwesenden ausgefallen; es ist der Wunsch geäußert worden, nach Neujahr ein ähnliches Vergnügen zu veranstalten.

— **Gerichtsverhandlungen** vom 21. Dezember 1878. 1. Die Einsassenfrau Koszynska hatte am 14. November cr. an dem Verkaufsstande der Wittwe Auguste Rau in Lautenburg Geld verloren. Als die Koszynska den Verlust bemerkte, kehrte sie zu der Rau zurück, welche sich auffälliger Weise bereits vom Markte entfernt hatte. Dem Gensdarm Gast gegenüber leugnete die Angeklagte den Besitz des Geldes. Derselbe fand jedoch in ihrem Portemonnaie das der Koszynska fehlende Geld von 24 Mark. Die Rau wurde deshalb wegen Unterschlagung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. 2. Die Wittwe Amalie Roskowska aus Sablinken wurde wegen Diebstahls an zwei Handtüchern, einer Serviette und einem Kinderhemdchen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 3. Der Arbeiter Franz Gonsiorowski und das Dienstmädchen Marianna Cieszynska aus Jastrzembie handelten am 16. September cr. gemeinschaftlich in der Verkaufsbude des Schuhmachermeisters Thiel hierselbst um ein Paar Schuhe. Als die Cieszynska wegging, bemerkte Thiel, daß ihm ein Paar Schuhe fehlten. Derselbe eilte der Cieszynska nach und stellte sie zur Rede, Thiel sah nun, wie die Cieszynska dem Gonsiorowski ein Paar Schuhe zusteckte, welche letzteren er sodann dem Gonsiorowski abnahm. Es wurden deshalb wegen Diebstahl Gonsiorowski zu 4 Wochen und Cieszynska zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. 4. Der Polizeidiener Felsch in Gollub wurde am 2. September cr. wegen einer Schlägerei in das Goldberg'sche Schanklokal daselbst gerufen. Als derselbe in das Lokal trat, sprang der Maurer August Goritzki von daselbst hinzu, faßte ihn und versuchte, ihn zur Thür herauszubringen, indem er rief: „Heute ist Sedan, schmeißt den Kerl heraus!" Felsch ergriff den Goritzki am Kragen, worauf dieser mit beiden Händen in den Bart des Felsch faßte und ihn einige Zeit in der Stube herumzerrte. Goritzki wurde deshalb wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. 5. Im Sommer 1877 belegte der Exekutor Rolle eine den Einwohner Sklarski'schen Eheleuten in Lobdowo gehörige Kuh, welche sich bei dem Besitzer Wierzynski auf der Weide befand, mit Arrest. Als Rolle die mit Arrest belegte Kuh verkaufen wollte, war dieselbe weg. Die Einwohner Sklarski'schen Eheleute wurden deshalb wegen Arrestbruchs zu je einer Woche Gefängniß verurtheilt. 6. Zu Anfang dieses Jahres war das dem Weichensteller Friedrich Manke in Hohenkirch gehörige Grundstück unter Sequestration gestellt, Manke jedoch vorläufig im Grundstück belassen. Manke ließ nun ohne Genehmigung des Sequesters Timm ein Kalb schlachten, sowie den eingeerndteten Roggen dreschen und verwendete beides in seinem Nutzen. Manke wurde deshalb wegen Arrestbruchs zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 28. Dezember 1878.

		28. D.	27. D
Fonds: Still.			
Russische Banknoten		193,90	194,60
Warschau 8 Tage		193,60	194,35
Russ. 5% Anleihe v. 1877		82,80	83,00
Polnische Pfandbriefe 5%		59,80	60,30
do. Liquid. Pfandbriefe		54,20	54,40
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,40	94,50
do. do. $4^1/_2$%		101,10	101,20
Kredit-Actien		383,50	384,00
Oesterr. Banknoten		173,00	172,70
Disconto-Comm.-Anth.		130,25	130,60
Weizen: gelb.	April-Mai	179,50	180,50
	Mai-Juni	181,50	182,50
Roggen:	loco	119,00	120,00
	Dezember-Januar	118,50	119,00
	April-Mai	121,00	121,50
	Mai-Juni	121,00	122,00
Rüböl:	Dezember	55,00	55,00
	April-Mai	56,00	56,00
Spiritus:	loco	51,20	51,20
	Dezember	51,40	51,80
	April-Mai	52,90	53,00

Diskont $4^1/_2$
Lombard $5^1/_2$

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 28. Dezember 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	51,75	Brf.	51,50	Gld.	51,50	bez.
Dezbr.	52,00	„	51,50	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Weinhandlung von L. Gelhorn.

In dem Keller des Herrn **Rudolph Asch** habe ich ein Flaschen-Lager aller meiner Weine errichtet, welcher von Morgens 9 Uhr bis Mittag 12 Uhr geöffnet sein wird und empfehle außer meinen vorzüglichen Mosel- und Rheinweinen,

echte Ungarweine

zur Stärkung für Reconvalescenten.

 **Proben stehen in einzelnen Flaschen zu Diensten.**

L. Gelhorn.

Vorläufige Anzeige.

In circa 4 Tagen

eröffne wiederum am hiesigen Platze meinen Verkauf

reellster Leinen-Waaren

Silberne Preis-Medaille. Für Wäsche-Confection.

und selbstfabrizirter





Herren- und Damen-Wäsche

und

Königsberg. 1875.

Negligees.



Als sehr beachtenswerth empfehle meinen Kunden von **Thorn** und **Umgegend** die

diesmalige außergewöhnliche Preisermäßigung

für sämmtliche leinenen und baumwollenen Waaren, wie auch für fertige Wäsche, wodurch Gelegenheit geboten, die **vortheilhaftesten Jahrmarkts-Einkäufe** machen zu können.

H. Lachmanski aus Königsberg.

Neue Westpreussische Mittheilungen.

(Marienwerderer Zeitung.)

Die **vier Mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend** und **Sonntag** Morgens erscheinenden **Neuen Westpreußischen Mittheilungen** bringen allgemein verständliche Leitartikel, eine reichhaltige politische Rundschau, ferner die Land- und Reichstagsverhandlungen, wenden dem lokalen und provinziellen Theile, sowie den wirthschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit zu und unterrichten ihre Leser in **zahlreichen Original-Depeschen sofort über alle Ereignisse von Wichtigkeit.** Ein gutes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer **gratis** beigegebene **Unterhaltungs-Blatt,** letzteres 1 Bogen stark, sorgen für eine angenehme leichte Lectüre.

Der **Abonnementspreis** beträgt für Marienwerder **nur** 1 Mark 50 Pf., bei allen kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80 Pf., einschließlich Briefträgerlohn 2 Mark 20 Pf. **Inserate** (12 Pfg. pro 4gespaltene Zeile) werden bei der **großen Verbreitung des Blattes** in den Provinzen Preußen, Posen und Pommern **stets den gewünschten Erfolg haben.**

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Marienwerder, im Dezember 1878.

Die Expedition: R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Billigste Provinzial-Zeitung.

1 Mk. 20 Pf. für den 2. und 3. Quartals-Monat.	Nur **1 Mk. 80 Pf.** pro Quartal	60 Pfennige für den 3. Quartals-Monat.

beträgt ein Abonnement auf die in Marienwerder **täglich** erscheinende Zeitung

„Die Ostbahn",

welcher wöchentlich ein großes „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**" gratis beiliegt.

„Die Ostbahn" zählt gegenwärtig zu denjenigen Provinzial-Zeitungen die in der Provinz Preußen und den angrenzenden Distrikten der weitesten Verbreitung sich erfreuen und kann namentlich allen Denjenigen empfohlen werden, die **täglich** das **Neueste** erhalten wollen. Probenummern gratis; **Anzeigen** werden mit 12 Pf. die 4spaltige Zeile berechnet.

„**Die Ostbahn**" ist die verbreitetste der in Marienwerder erscheinenden Zeitungen.

Die billigste Quelle!!



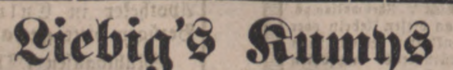
Für **Visitenkarten** und **Monogramms** ist die **Wiener Schnell-Druckerei, Culmerstraße** von **J. Neukirch,** ich empfehle:

100 Visiten-Karten für 60 Pf.
25 Monogramm-Briefbogen „ 30 „

in eleganten Farbendruck in verschiedenen Größen. Ansichten in meinem Schaufenster.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). **Hartung's Kumys-Anstalt,** Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.



Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Einladung zum Abonnement auf das

„Oberländer Volksblatt."

Mit dem **1. Januar 1879** beginnt ein neues Abonnement auf das wöchentlich **zweimal, Dienstag** und **Freitag,** in Folioformat erscheinende politische und unterhaltende Blatt

„Oberländer Volksblatt".

Der **Abonnementspreis** beträgt vierteljährlich 1 Mk., mit Botenlohn $1^1/_4$ Mark und durch die Post bezogen ebenfalls $1^1/_4$ Mark.

Man abonnirt bei allen Kaiserlichen Postanstalten, sowie bei der Expedition, **Marktstraße Nr. 73, in Pr. Holland.**

Inserate finden die weiteste Verbreitung für den Pr. Holländer Kreis und die umliegenden Städte Mohrungen, Liebstadt, Saalfeld, Wormditt, Liebemühl rc. und werden bis Montag und Donnerstag Mittag angenommen und mit 15 Pfg. pro 3gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet.

Zu Abonnementsbestellungen, sowie zur Einsendung von Anzeigen ladet freundlichst ein

„Die Expedition des Oberländer Volksblattes."
Hermann Weberstaedt.

Wir empfehlen uns dem hochgeehrten Publikum für bevorstehende Saison zur sauberen und pünktliche Ausführung aller Bestellungen als:

Gefrorenes

in Früchten und Wiener Formen,

Gelee's, Crême etc.

Baumkuchen, Aufsätze von Macaroni, Grillasch, Mandelspon, Caramell rc. Bienenkörbe, Fruchtkörbe, Torten in Form von Album, Füllhorn, Ruhekissen rc., sowie stets das **Neueste** in **Dessert-Törtchen, Petit-fours** (franz. Theegebäck), **Wiener Waffeln und Eisgebäck.**

Außerdem empfehlen unsere Fabrikate

Warschauer und Petersburger Confituren

zu billigen Preisen

Gebr. Pünchera,

Conditorei, Marcipan- u. Confituren-Fabrik, **Altstädt. Markt 295.**

Abonnements-Einladung.

Die

Westpreußische Zeitung

erscheint sechsmal wöchentlich, vertritt die **conservativen Interessen der Provinz** und empfiehlt sich durch die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts in lokaler, provinzieller, wie politischer Beziehung. Der Abonnementspreis pro Vierteljahr beträgt 3 Mk. Die Zeitung zählt bereits den 15 Jahrgang und ist reich mit Inseraten versehen.

Das Danziger Tageblatt

(tendenzlos) ist die billigste täglich erscheinende Zeitung Danzig's und kostet **nur 1 Mark pro Vierteljahr.** Das Danziger Tageblatt ist wegen des kurzgefaßten Inhalts eine der beliebtesten Zeitungen Danzig's und zählt trotz des kurzen Bestehens bereits seine Abonnenten nach Tausenden.

Beide in meinem Verlage erscheinenden und von mir redigirten Zeitungen empfehle hiermit zum neuen Quartal dem hochgeneigten Publikum

H. Feller,
Verleger und Redacteur.

Häcksel-Maschinen,

2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide u. praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Rm. 60 an; frei jeder Bahnstation. Cataloge versende franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen: **Herr David Hirsch Kalischer** in **Thorn.**

Ph. Mayfahrth & Comp., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Wer etwas wahrhaft Reelles

zur Erhaltung und Verschönerung seines Kopfhaares gebrauchen will, der kaufe die Ricinusöl-Pommade mit Chinin von Bruno Börner in Dresden.

In Büchsen, à 50 Pf. und 1 Mark, in Thorn allein echt zu haben bei

F. Menzel, Butterstraße 91.



A. Bartlewski,

Thorn, Seglerstr. 138,

empfiehlt sein gut assortirtes Lager in

Metall- und Holzsärgen.

Anfertigung von

Oberhemden

sowie

jeder Art Wäsche

sauber, unter Garantie des Gutsitzens

A. Kube, Gerechtestr. 128/29.

Gegen Husten,

Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Reiz im Kehlkopfe, Blutspeien, Keuchhusten der Kinder, ist der allein ächte rheinische

Trauben-Brusthonig



das angenehmste, mildeste, sicherste u. billigste Hausmittel. **Allein ächt** mit nebiger Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders in Mainz. Stets vorräthig bei: Apotheker Carl Spiller, Drogenhandlung, Windstr. Nro. 165 und Friedrich Schulz, Altstädt. Markt Nro. 437.

Holst. Austern

bei **A. Mazurkiewicz.**

Neujahrskarten

bei **Albert Schültz.**

Unserer lieben **Clara** ein donnerndes Hoch, daß die ganze Brückenstraße wackelt, zum heutigen Tage.

L. R., W. W., S. J., L. R.

Schützenhaus.

Heute Sonntag den 29. Decbr. 1878

Großes

Streich-Concert

von der Streichkapelle des 61. Inf.-Rgmts.

Kassenöffnung 7, Anfang $7^1/_2$ Uhr.
Entrée à Person 25 Pf.

Nach dem Concert

großes Tanzkränzchen

und

Plünderung des Weihnachtsbaumes.

Hendrichs.

Sylvester!

Dienstag den 31. Dezember 1878,

Großer

Maskenball

bei **R. Dröse.**

Concert-Anzeige.

Sylvester Abend findet in dem Saale des Herrn **Eggert-Lonczyn** ein **Concert** statt.

Anfang 7 Uhr, Entree a Person 50 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

C. Ott, Musikdirector,
Culmsee.

Meine

Gastwirthschaft,

in bestem Betriebe, mit auch ohne Land, **Pensau Nr. 16,** bin ich Willens, vom 1. April k. J., oder von sogleich auf mehrere Jahre zu verpachten. Zu erfragen bei Unterzeichnetem daselbst. **H. Fehlauer.**

Visitenkarten, 100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie

alle übrigen Drucksachen

in eleganter Ausführung liefert billigst

Die Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung,

Brückenstrasse 10.

Applikationen mit Baunscheidt's Lebenswecker führt aus **L. Kresse,** Culmerstraße 320.

Meine

Schmiede,

mit auch ohne Werkzeug, bin ich Willens, zum 1. Mai k. J. anderweitig zu verpachten. Näheres bei Unterzeichnetem daselbst.

H. Fehlauer, Pensau Nr. 16.

Zu guten kräftigen

Mittagstisch (koscher)

a 60 Pf., ladet ein

Sperling, Weiße Straße 71.

Leihbibliothek, Emilie Kresse, Culmerstr. 320.

Weißbier flaschenreif à Fl. 10 Pf. excl. Glas empf. **C. Szyminski.**

Ein in der Dampfziegelei erfahrener

Ziegeleiverwalter,

verheirathet, der den gesammten Ringofenbetrieb bereits selbstständig leitete, sucht jetzt oder später Stellung. Offerten unter **P. M.** befördert die Expedition dieser Zeitung.

Eine Direktrice

für mein **Putzgeschäft** suche per 15. Januar.

W. Goldberg,
in Briesen W.-Pr.

Ein Stallmeister,

gewesener Militair (Ulan) mit Pferdezucht und Dressur vollständig vertraut und der polnischen Sprache mächtig, sucht bald Stellung. Gefl. Offerten **sub H. S.** Schwintochlowitz O./Schl. erbeten.

Hausknecht

verlangt **Pünchera's Conditorei.**

Eine **Aufwartefrau** verlangt

A. Kube, Gerechtestr. 128/9, 1 Tr.

---

1 Laden nebst Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, zu jedem Geschäft geeignet, ist sofort oder später zu vermiethen. Näheres bei

v. Kielczewski,
Inowrazlaw, Siegismundstr. 360.

---

1 Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör ist sofort oder später zu vermiethen. Näheres bei

v. Kielczewski,
Inowrazlaw, Siegismundstr. 360.

Die Bel-Etage in meinem Hause ist vom 1. April zu vermiethen.

Gustav Fehlauer.

Wohnung zu vermiethen, zwei geräumige Wohnst. und eine Küchenstube, von sogleich oder 1. April k. J. neu tapezirt. **Mocker 22,** Postagentur. **Rodies.**

---

1 möbl. Zimmer z. verm. Culmerstr. 332.

Ein fein möbl. Vorderzimmer ist vom 1. Januar zu verm. Neustadt 144, 2 Tr.

Möbl. Parterre-Wohnung für 1 od. 2 Herren zu vermiethen Gerechtestr. 102.

---

1 möblirtes Zimmer

sofort zu vermiethen bei **A. Wunsch,** Elisabethstraße 263.

(Hierzu eine illustrirte Beilage.)

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.